

EINFÜHRUNG

Die Ausweitung des pentatonischen Spielraums über die – durch das mittelalterliche Lied – ausgelöst und angeregte – Ruf- und Leiermelodik hinaus will neben Übungsmaterial auch Anregung zu Musik auch Anregungen zum Improvisieren und Erfinden ähnlicher Stücke vermitteln. Der Begriff „Pentatonik“ (in der Musikwissenschaft für alle mit fünf Tönen – jeder in sehr unterschiedlicher Bedeutung verwendet) nicht nur kindersprachlich, sondern was melodisch wie klanglich in vielfältiger Form verwertbares Feld elementarer Ton- und Modalität zu verstehen ist.

Die diatonische, halbtonfreie Pentatonik ergibt sich (auf Skalenbasis) je nach der Wahl des Haupt- und Zieltones („Finalis“) bzw. der Lage der beiden Quintenintervalle im gewählten Oktavrahmen. Zur Kennzeichnung und Charakterisierung kann eignen sich die relativen Solmisationssilben, wie sie heute in der Musikpädagogik Verwendung finden und für die Durkskala lauten: do, re, mi, fa, so, la, ti. In der halbtonfreien Pentatonik sind die Silben fa und ti, welche die Töne 3 und 4 der Durkskala bezeichnen, die Silben für den jeweiligen Haupt- und Zielton repräsentiert dann den Modus.



Diese fünf Modi lassen sich, wenn es in der Pentatonik Vorzeichen nötig werden, in die Räume do=f (also ohne c und f) und do=g (ohne c und f) transponieren.

Pentatonische Skalen lassen sich bilden, indem andere Tonpaare als 1 und 4 der Durkskala (so und la) und 2 und 5 (re und so) oder 3 und 6 (mi und la) oder 1 und 5 (do und so) ausgespart werden. Ein Pentatonik, die über den Raum der C-Diatonik hinaus würde allerdings in der Pentatonik nicht benötigt.

Selbstverständlich lassen sich auch aus solchen Skalentypen je fünf Modi ableiten (Grundform + vier Abwandlungen). Im vorliegenden Spielbuch konnten natürlich nicht alle modalen Möglichkeiten aller Typen erschöpft werden; auch hier möge die schon erwähnte Anregung zum schöpferischen Umgang mit pentatonischem Material in der Auffindung weiterer Modi und Abwandlungsformen im Unterricht wie im Lehrer wirksam werden!

Pentatonik der letztgenannten Art (mit Halbtonintervallen) kommt vor allem in südlichen Asien und in afrikanischen Musikkulturen und Tonsystemen vor. Ihre Eigenart wird vorwiegend durch die weite, über-
sprungener Zwischenglieder diatonischer Bezüge) stärker hervorgehoben. Die Spannung
nung der Übermäßigen Quarte („Tritonus“) und ihrer Umkehr, der verminderten Quint,
bestimmt.

Neben Sopran-, Alt- und Baßxylophon (auf letzterem können auch auf dem Baßxylophon gesetzten
Stücke gespielt werden) wird in dem 5. Teil dieses Buches (das als Schulwerk) das den
Umfang von Sopran- und Altxylophon vereinigende „Tritonus“-Instrument besprochen, das sich beson-
ders gut auch für vierhändiges Spiel eignet.

Die Modi, welche den Stücken zugrunde liegen, werden durch die weiße (weißer Notenkopf für
den Hauptton, schwarze Notenköpfe für die übrigen) Töne der Pentatonik (Ankantung auf die fünf Skalen-
töne (ohne Oktavton und Kernnote) gekennzeichnet. Die Töne der Pentatonik sind durch die Tonbewegung, der sich ja leicht
und schnell durch Feststellung der Höhenunterschiede im Stück bestimmen läßt) gekenn-
zeichnet. Dies möge das Erlernen der Pentatonik erleichtern und die Struktur der grundlegenden Material-
ordnung für die Stücke und für die Improvisation erleichtern und fördern.

Ein Wort noch zu den „Vokalisen“ bzw. „Begleitung zum Singen“: gemeint
ist natürlich das Singen der Vokalisen. Diese Vokalisen sind als leises Vor-sich-hin-Singen
oder -Summen zu verstehen. Die Vokalisen sind im hohen und im tiefen Bereich der Stimmumfangs da und dort den Normalbereich einer
Chorstimme (Sopran-, Alt-, Tenor-, Baßstimme) zu denken, bei der ver-
schiedene Arten von Vokalisen (Kopf-, Füstelstimme usw.) ohne die für den Kunstgesang ver-
bindlichen Anforderungen nebeneinander und wechselweise verwendet werden können. Selbst-
verständlich sind diese Stücke zum Improvisieren von Varianten oder neuen Vokalisen zur
eigenen Begleitung geeignet.

I

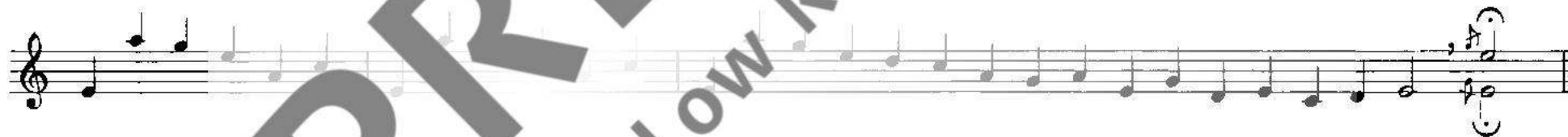
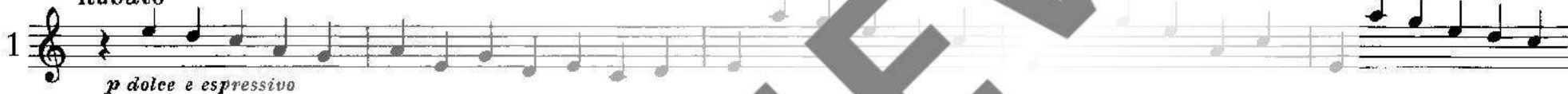
Für einen Spieler

do = c (ohne f und h)

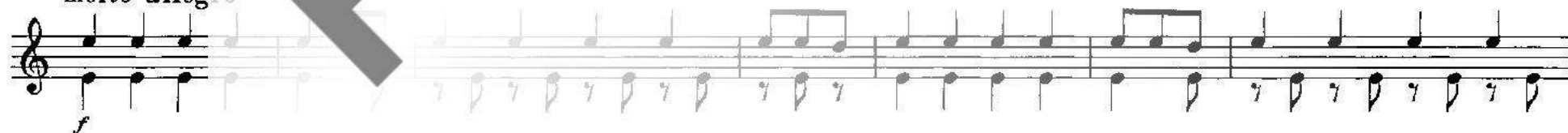


Gunild Keetman

Rubato



molto allegro



A musical score for piano, consisting of seven staves of music. The score is overlaid with a large, diagonal watermark that reads "PREVIEW" in a bold, sans-serif font. The music is written in treble clef and features a variety of rhythmic patterns, including eighth and sixteenth notes, and rests. The notation includes dynamic markings such as *pp* (pianissimo) and *ppp* (pianissimissimo). A section of the score is marked *Rubato* and *come prima*. The score concludes with a double bar line and a fermata over the final note.

PREVIEW

pp

ppp

Rubato

come prima

la do re mi so

Rubato

2

PREVIEW Low Resolution

8va

The piano accompaniment consists of eight staves. The first staff is marked '2' and begins with a 'Rubato' instruction. The music features a variety of rhythmic patterns, including eighth and sixteenth notes, and rests. A large, diagonal watermark reading 'PREVIEW Low Resolution' is overlaid across the center of the page. The eighth staff is marked '8va' and contains a series of triplets. The piece concludes with a fermata over a final note.

g^{ua}

multi cu

do = g (ohne c und f)

la do re mi so

Andante e sonoro

3

PREVIEW Low Resolution

la do re mi so
 Rubato

4

do⁺ c (ohne f und h)
 la do re mi so
 Allegro

5

sempre cresc

1. 2. *Fine* *p*

1. 2. *p* *D. C. al Fine*

PREVIEW
 Low Resolution

do = g (ohne c und f)

re mi so la do

Allegro

The piano accompaniment consists of six staves of musical notation. The first staff begins with a treble clef and a '6' time signature. The music features a rhythmic pattern of eighth and sixteenth notes, with many notes marked with a 'V' (accents). The piece concludes with a double bar line.

PREVIEW
Low Resolution